

a confirmé le 15 décembre, le président du Tribunal du district de Courtelary a infligé à Madeleine Weber une amende de 20 fr. et à Knuchel une amende de 50 fr. en vertu des art. 25, 26 et 58 LA.

Dame Weber se pourvoit en nullité au Tribunal fédéral. Elle conteste avoir contrevenu à la LA et soutient que l'inobservation par Knuchel des règles imposées en cas de dépassement exclut sa propre responsabilité.

Considérant en droit :

L'arrêt attaqué retient à la charge de Madeleine Weber d'avoir entrepris un déplacement à gauche en dehors de toute croisée, sans s'être préoccupée à temps de l'arrivée d'autres véhicules. La recourante estime n'avoir rien à se reprocher : elle a fortement ralenti, s'est rangée à l'extrême droite de la chaussée et a actionné l'indicateur de direction. Ces précautions auraient probablement suffi si la manœuvre incriminée avait eu lieu à une bifurcation ou à une croisée. Dans une telle éventualité, en effet, le conducteur qui vire à gauche doit avant tout regarder devant lui, afin de pouvoir, au besoin, laisser la priorité à un véhicule venant au même instant en sens inverse (art. 47 LA) ; c'est au conducteur du véhicule qui suit d'être sur ses gardes et de s'abstenir notamment d'obliquer à gauche lorsqu'il a sujet de penser que le véhicule qui précède pourrait faire de même (RO 64 II 316). C'est d'ailleurs pourquoi l'art. 26 al. 3 LA interdit de dépasser aux croisées et aux bifurcations, accordant ainsi la priorité à celui qui prend la route de gauche (arrêt Siegenthaler c. Paquier du 10 mai 1938, consid. 5).

Tout autres étaient les circonstances de l'espèce. La jonction de la route cantonale avec l'impasse, profonde d'une douzaine de mètres, où la recourante voulait garer sa voiture ne forme pas une croisée ou une bifurcation au sens de la loi (RO 64 II 318 et les citations). Il s'ensuit que Knuchel avait le droit de dépasser l'automobile qui

roulait devant lui. Se déplaçant latéralement à un endroit où elle ne jouissait d'aucune priorité envers un véhicule prêt à la dépasser, Madeleine Weber aurait dû redoubler d'attention et s'assurer, à la dernière seconde, qu'elle ne coupait la route à personne (arrêt « La Winterthour » c. Pitteloud du 9 mars 1943 consid. 3). Sa situation était analogue à celle du conducteur qui, tournant sur place, emprunte la partie de la chaussée qui appartient aux autres usagers ; l'art. 48 al. 3 RA ne permet cette manœuvre que si elle peut se faire sans gêner la circulation. Sans doute la recourante avait-elle regardé dans son rétroviseur environ 100 mètres auparavant et annoncé, au moyen des clignoteurs, son intention de changer de direction. Mais, comme elle avait considérablement réduit sa vitesse, elle devait prévoir qu'un véhicule plus rapide pourrait survenir entre le moment où elle avait quitté le rétroviseur des yeux et celui où elle braquerait à gauche. Un second coup d'œil au miroir s'imposait donc. Il lui aurait révélé la proximité d'une automobile. En se dirigeant vers l'impasse, sans se soucier si la voie était libre, elle a enfreint les art. 25 al. 1 et 26 al. 4 LA.

Peu importe dès lors que Knuchel ait aussi contrevenu à ces dispositions. Si sa faute — sur laquelle la Cour de céans n'a pas à se prononcer — est de nature à influencer la responsabilité civile de la recourante, cette dernière ne saurait s'en prévaloir sur le terrain du droit pénal.

Par ces motifs, le Tribunal fédéral

rejette le pourvoi.

14. Urteil des Kassationshofes vom 10. März 1950
i. S. Fuchs gegen Staatsanwaltschaft des Kantons St. Gallen.

Art. 26 Abs. 1 MFG. Vorschrift des Rechtsfahrens. Darf unter Umständen auch auf breiten Strassen wenigstens die Strassenmitte benützt werden ?

Art. 26 al. 1 LA. Obligation de *tenir sa droite*. Selon les circonstances, est-il permis, même sur des routes larges, de circuler au milieu de la chaussée ?

Art. 26, cp. 1 LA. Obbligo di *tenere la destra*. E' permesso, secondo le circostanze, di circolare nel mezzo della carreggiata anche su strade larghe ?

A. — Fuchs fuhr am 30. Juni 1949 in der Abenddämmerung, kurz vor 21 Uhr, mit einem 1,6 m breiten Personenautomobil mit einer Geschwindigkeit von rund 60 km/h auf der 7 m breiten, gut ausgebauten Staatsstrasse von Sennwald Richtung Rorschach. Auf der Strecke Lienz/Rüthi stiess sein Fahrzeug in einer leichten Linkskurve mit einer Kuh zusammen, welche, von zwei andern Kühen verfolgt, aus der Wiese von links her in einem Feldweg plötzlich in die Strasse lief. Das Automobil wurde beschädigt und die Kuh verletzt. Die Sicht auf den Feldweg ist für den von Lienz kommenden Strassenbenützer durch einen den linken Strassenrand säumenden und sich längs des Feldweges fortsetzenden 1,9 m hohen Lebhag verdeckt. Im Zeitpunkt des Zusammenstosses fuhr Fuchs ungefähr in der Mitte der Strasse ; sein Fahrzeug war vom rechten Strassenrand 2,6 m, vom linken 2,8 m entfernt.

B. — Das Bezirksamt Oberrheintal belegte Fuchs wegen Übertretung der Vorschrift des Rechtsfahrens (Art. 26 Abs. 1 MFG) mit einer Busse von Fr. 15.—. Die Gerichtskommission Oberrheintal als Berufungsinstanz bestätigte dieses Urteil am 11. November 1949. Sie nahm an, dass Fuchs wegen der Behinderung des Ausblicks nach links durch den Lebhag und wegen der fortgeschrittenen Dämmerung verpflichtet gewesen wäre, sich auf der rechten Strassenhälfte zu halten.

C. — Fuchs führt Nichtigkeitsbeschwerde mit dem Antrage, das Urteil der Gerichtskommission sei aufzuheben und die Vorinstanz anzuweisen, ihn freizusprechen. Er macht geltend, im Zeitpunkt des Zusammenstosses sei die vor ihm liegende Strecke der Staatsstrasse völlig übersichtlich und von andern Strassenbenützern, denen er

hätte nach rechts ausweichen müssen, frei gewesen, so dass er über die rechte Strassenhälfte hinausfahren dürfen. Weil Dämmerung geherrscht habe und auf der betreffenden Strecke keine Trottoirs und Fahrradwege beständen, sei es korrekt gewesen, rechts für Fussgänger und Radfahrer genügend Platz zu lassen. Dass die Sicht nach links an der Unfallstelle beeinträchtigt war, habe eine andere Fahrweise nicht erfordert ; denn dort münde nicht eine Strasse, sondern ein blosser Feldweg in die Staatsstrasse ein. Die Vorinstanz habe übersehen, dass der Beschwerdeführer das Vortrittsrecht gehabt habe, auch gegenüber Hütern von Viehherden (Art. 27 Abs. 2, Art. 34 Abs. 2 MFG). Als Vortrittsberechtigter sei er so vorsichtig gefahren, als die Umstände es erfordert hätten. Er habe die « Startlichter » eingeschaltet gehabt, und seine Geschwindigkeit sei nicht übersetzt gewesen. Er habe nicht damit rechnen müssen, dass eine Kuh in seine Fahrbahn rennen werde. Die Feststellung der Vorinstanz, die Kuh sei in die Strasse « gelaufen », widerspreche offensichtlich den Akten und sei daher zu berichtigen. Der Beschwerdeführer wäre auch dann mit dem Tier zusammengestossen, wenn er ganz rechts gefahren wäre. Bei dieser Sachlage könne ihm kein Verschulden zur Last gelegt werden.

D. — Die Staatsanwaltschaft des Kantons St. Gallen beantragt Abweisung der Nichtigkeitsbeschwerde.

Der Kassationshof zieht in Erwägung :

1. — Nach Art. 26 Abs. 1 MFG hat der Motorfahrzeugführer rechts zu fahren, d. h. auf der rechten Strassenhälfte, wo die Strassenbreite es gestattet, sonst soweit rechts als möglich, in beiden Fällen unter Einhaltung eines den örtlichen Verhältnissen angemessenen Abstandes vom rechten Strassenrande. Zweck der Bestimmung ist, jedes Motorfahrzeug im Interesse der Verkehrssicherheit auf eine bestimmte Zone der Strasse zu verweisen. Ob es ihr Sinn ist, dass allgemein rechts gefahren werden muss,

sofern die Strassenbreite es erlaubt, oder ob unter Umständen auch auf breiten Strassen wenigstens die Strassenmitte benützt werden darf, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist die Vorschrift streng zu beachten auf Strassen, die unübersichtlich sind oder in welche unübersichtliche andere Strassen oder Wege einmünden, ebenso in der Dunkelheit oder Dämmerung, überhaupt immer dann, wenn wegen besonderer Verhältnisse jede Abweichung von der Regel den Verkehr unmittelbar gefährden müsste (vgl. STREBEL, Kommentar zu Art. 26 MFG, N. 11).

2. — Mit einem solchen Falle hat man es hier zu tun. Die Verhältnisse an der Unfallstelle sind für den von Lienz kommenden Strassenbenützer deswegen unübersichtlich, weil der Ausblick auf den einmündenden Feldweg durch eine hohe Hecke behindert ist und ausserdem die Strasse eine leichte Linkskurve beschreibt. Dazu kommt, dass zur Zeit des Zusammenstosses bereits die Abenddämmerung eingetreten war. Unter diesen Umständen hätte sich der Beschwerdeführer auf der rechten Hälfte der 7 m breiten Strasse halten sollen. Indem er nach der verbindlichen Feststellung der Vorinstanz fast genau in der Mitte der Strasse fuhr, versties er gegen Art. 26 Abs. 1 MFG.

Die Rücksicht auf allfällig auf der rechten Strassenseite vorhandene Fussgänger oder Radfahrer rechtfertigt seine Fahrweise nicht. Wenn er vollständig auf der rechten Strassenhälfte geblieben wäre, hätte er immer noch einen Abstand von 1,9 m vom rechten Strassenrand einhalten können, was bei weitem genügt hätte. Auch bei geringerer Geschwindigkeit hätte er vorschriftsgemäss rechts fahren müssen. Wenn er vom Beginn der Dämmerung an mit eingeschalteten Lichtern fuhr, wie es Art. 19 MFG verlangte, so entthob ihn dies nicht von der Pflicht, auch die Vorschrift des Rechtsfahrens zu beachten. Ebenso wenig berechnete ihn das Vortrittsrecht, die rechte Strassenhälfte zu verlassen. Auch darauf kann nichts ankommen, ob sich der Zusammenstoss mit der Kuh durch korrektes Rechtsfahren hätte vermeiden lassen oder nicht. Der

Beschwerdeführer wäre auch dann wegen Übertretung von Art. 26 Abs. 1 MFG strafbar, wenn sich gar kein Unfall ereignet hätte. Ob die Kuh die Strasse rennend oder im Schrittempo — welches der Beschwerdeführer mit dem Ausdruck «laufen» zu meinen scheint — betreten hat, ist daher gleichgültig. Übrigens könnte der Beschwerdeführer mit dem Einwand, die Darstellung des Sachverhaltes im angefochtenen Entscheide sei in dieser Beziehung offensichtlich aktenwidrig, auf keinen Fall gehört werden. Zu den nach Art. 273 lit. b BStP unzulässigen Ausführungen gegen tatsächliche Feststellungen gehört auch die Rüge, eine solche Feststellung sei aktenwidrig. Sie ist durch diese Bestimmung in Verbindung mit Art. 277bis Abs. 1 BStP bewusst ausgeschlossen worden und kann nicht auf dem Umwege der Behauptung eines offensichtlichen Versehens doch in die Beschwerdebegründung eingeführt werden. Es ist ausschliesslich dem Kassationshof anheimgegeben, ein solches offensichtliches Versehen von Amtes wegen zu berichtigen, wenn er darauf stösst (Botschaft des Bundesrates zum Bundesbeschluss betr. vorläufige Änderungen in der Bundesrechtspflege vom 11. Dezember 1941, der sich in der grundsätzlichen Ordnung mit dem geltenden Gesetzestext deckt, BBl 1941 S. 780).

3. — Dem Beschwerdeführer als Motorfahrzeugführer war die Vorschrift des Rechtsfahrens zweifellos bekannt. Wenn er sie im vorliegenden Falle nicht eingehalten hat, so hat er sich zum mindesten fahrlässig verhalten, indem er die Vorsicht, zu der er nach den Umständen und seinen persönlichen Verhältnissen verpflichtet war, nicht beobachtet hat. Strafbar ist auch die fahrlässige Übertretung (Art. 65 Abs. 1 MFG).

Demnach erkennt der Kassationshof:

Die Nichtigkeitsbeschwerde wird abgewiesen, soweit darauf einzutreten ist.